

undsten Schöpfungen dieser Gattung überhaupt. Zu einer Zeit geschrieben, als die von Mozart und Beethoven geprägte klassische Form des Klavierkonzertes viele Komponisten dazu verführte, unselbständig diese großen Vorbilder nachzuahmen, brachte Schumann in seinem Konzert in selbständiger Weiterentwicklung, dem neuen romantischen Geist seiner Epoche entsprechend, formal wie inhaltlich ganz Neues und Eigenes und prägte so den Typus des romantischen Klavierkonzertes, zu dessen Inbegriff sein Werk wurde. Das Klavier steht bei ihm, dem Klavierkomponisten von starker Eigenart, mit neuen, kühnen Klangkombinationen und Weitungen zwar unbedingt im Mittelpunkt des Geschehens, ist dabei aber ganz in den Dienst der Kompositionsidee gestellt und verzichtet – trotz schwieriger Aufgaben für den Solisten – vollkommen auf jede überflüssige Virtuosität und leere technische Brillanz. Gleichzeitig jedoch gelings Schumann in seinem Klavierkonzert (im Gegensatz zu Chopin, dem einzigen Meister der Zeit, der ihn in der Gestaltung des Klavierparts seiner beiden Konzerte kongenial ist) auch eine großartige Versöhnung von Klavier- und Orchesterklang, die Schaffung einer Einheit zwischen solistischem und sinfonischem Element. Solfistischem und Orchester dienen in schillernder gegenseitiger Durchdringung gemeinsam dem musikalischen Ausdruck, der Darlegung einer innerlich reichen Fülle von Gedanken, Gefühlen und poetischen Stimmungen, in klenkliche Melodien und alle Formen gefüllt.

Drängende Leidenschaft und Sehnsucht bestimmen den Charakter des ersten Satzes (Allegro appassionato). Nach einer kraftvoll-energiegeladenen Einleitung durch das Klavier treten zuerst in den Bläsern, dann vom Solisten wiederholt, das schwärmerische Hauptthema, das in seinem Motive als Leitgedanke des Werkes in allen Sätzen wiederkehrt. Darauf entwickelt sich im reizvollen Wechsel zwischen Orchester und Solisten nachdenklich eine Kette der verschiedenartigsten Bilder und Stimmungen, wobei das Hauptthema mit seinen einzelnen Teilen, dem hier kein eigenständiges zweites Thema entgegengestellt wird, in wechselnder Beleuchtung, der Phantasie breiten Spielraum gebend, den Verlauf des Satzes beherrscht. Die Reprise hat ihren Abschluß und Höhepunkt in der breit angelegten, verklärten Kadenz des Solisteninstrumentes. Kraftvoll vorwärtsstrebend wird der Satz danach abgeschlossen.

Völlig entspannt erscheint der kurze zweite Satz (Intermezzo – Andantino grazioso), der durch die liberalen poetische, gradlose Wiederholung ruhiger, gelinder Empfindungen gekennzeichnet wird. In feinem Dialogieren zwischen Klavier und Orchester über ein Thema, das dem Hauptthema des ersten Satzes entstammt, entfaltet sich ein anmutiges, subtiles Spiel. Der kanzelartige Mittelteil des Intermezzos trägt ein ausdrucksvolles und gefühlsvolles Thema, das zuerst von den Violoncelli vorgetragen wird, während sich das Klavier in zarten Anklängen ergeht.

Auch das schwungvolle, frische Hauptthema des unmittelbar anschließenden Finalsatzes (Allegro vivace) wurde aus dem Hauptthema des ersten Satzes gewonnen, und zwar diesmal durch eine rhythmische Verschiebung. Das sprühende, fast tänzerisch umtanzende Finale nimmt einen leidenschaftlich bewegten, fertigen Verlauf und endet auch nach einer im wesentlichen vom Solisteninstrument getragenen Schlußseigerung in lebensbejahender, freudig-weltzugewandter Haltung.

Das Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 von Johannes Brahms gehört zu den Jugendwerken des Meisters. Es wurde in seiner Urform als Sonate für zwei Klaviere entworfen (1854), nach Pläne für eine Sinfonie hatte der Komponist ursprünglich damit verstanden. Die ersten Aufführungen des dann endgültig zum Klavierkonzert umgestalteten Werkes fanden mit Brahms als Solisten kurz nacheinander Anfang 1859 in Hannover und im Leipziger Gewandhaus statt, wobei es allerdings besonders in Leipzig zu einem völligen Durchfall des Konzertes kam. Der Komponist äußerte sich darüber in einem Brief an seinen Freund, den berühmten Geiger Josef Joachim, recht urbarisch: „Obne irgend eine Regung wurden der erste Satz und der zweite angehört. Zum Schluß versuchten drei Hände, langsame ick-einanderzufallen, worauf über von allen Seiten ein ganz klares Zeichen solche Demonstrationen verbot. Weiter gibt's nur gar nicht über dieses Ereignis

an schreiben, denn auch kein Wörtchen hat mir noch jemand über das Werk gesagt! Dieser Durchfall machte mir übrigens durchaus keinen Eindruck... Ich glaube, es ist das Beste, was einem passieren kann: das zwingt die Gedanken, sich ordentlich zusammenzusetzen, und trägt den Mut. Ich versuche ja erst und schaffe noch, Aber das Zeichen war doch meist...“

Die Gründe für diese überaus schlechte Aufnahme der ersten bedeutenden Orchester-Schöpfung des jungen Brahms bei seinen Zeitgenossen mögen besonders darin zu suchen sein, daß es sich hier nicht um eines der üblichen Virtuosenkonzerte, sondern um ein rein sinfonisch angelegtes Werk handelte, bei dem das Klavier – kein virtuoses konzertierendes Soloinstrument mehr – ebenso wie die anderen Orchesterinstrumente der sinfonischen Entwicklung sunbar gemacht wird. Daneben mögen auch die Monumentalität und die dramatische Schreilheit besonders des ersten Satzes, der unter dem Eindruck des Selbstmordversuches des verstorbenen Robert Schumann geschrieben sein soll, zunächst befremdend haben. Und doch müssen wir in diesem Werk, bei dessen Entschung wohl peribolisches Erleben des jungen Komponisten eine wichtige Rolle spielte, eines der anfangssten Beispiele seiner Gattung erblicken, das uns durch seine Einheitslichkeit und Intensität, durch seine ästhetische Größe und seinen starken Gefühlsreichtum aufs tiefste in fesseln vermag.

Der erste Satz (Maestoso) wird mit dem großartigen Hauptthema des Orchesters eröffnet. Nach einem Zwischenspiel und einer konzertantischen Steigerung setzt das Klavier piano espressivo mit klagenden Terzen- und Sextenklängen ein. Spornen begleitet das Orchester. Die erste, schmerzliche Steigerung konzertant sich. Dann erklingt – im Klavier allein – das erste Thema, das zu Brahms' schönsten Einflüssen zählt. Das Orchester greift die Melodie auf, das Klavier umspielt sie figurativ. Die Durchführung bemächtigt sich dieses Materials und mündet in einer Verarbeitung des Hauptthemas. Düster klingt die Reprise aus. Wie faszinierend die melodische Einführungen, der großflächige Aufbau, der herbe Mollklang des Satzes wirken, läßt sich kaum mit Worten sagen. Der Einsatz des Soloklaviers erfolgt sinfonisch-konzertant und stellt an den Solisten höchste physische Anforderungen.

Andere Gefühlsbereiche eröffnen sich schon mit dem zweiten Satz (Adagio), den Brahms ursprünglich – wohl im Gedanken an Schumann – mit „Beredntheit, gut verit in seinem Dornis“ überschrieben hat. Ein innig-gesungvolles Geigenthema sucht im Vordergrund des Satzes. Etwa weiteren adlen Gedanken bringt das Klavier. Die Anlage des Adagios ist dreiteilig. Der mittlere Teil wird von elegischen und schmerzlich-trostigen Stimmungen beherrscht. Die variierte Wiederholung des ersten Teiles – mit einer Kadenz des Klaviers – schließt im Pianissimo.

Das Rondo-Finale (Allegro non troppo) steht inhaltlich im Gegensatz zu den vorangegangenen Sätzen. Rhythmisch und melodisch bezieht fast ungarischer Schwung-Kraftvoll, stürmisch setzt das rhythmisch pointierte Hauptthema ein. Welch ein Kontrast schafft dazu das wunderschöne zweite Thema in F-Dur, das besonders wirkungsvoll in einer fugierten Episode mit Klavier und Horn zum Ausdruck kommt. Die Gestaltung des Rondos merkt insgesamt beherrschende Problematik. Nach einer konzertanten Kadenz verklingt das Werk mit hüben Du-Klang.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNG

26. und 27. März 1967, jeweils 19.30 Uhr: Konzertsaal  
I. A. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Direktor: Gerhard Wolf, Leiter: Karl-Maria Spitz  
Solisten: Alexander Schanok, Leopold Klavier  
Werkle von Peter Tofelmannski

Felix Katerweil

ProgrammKürzer der Dresdner Philharmonie – April/Juni 1966/67 – Künstlerische Leiter: Prof. Hans-Joachim Reda, Leiter: Dr. Dieter Härtwig  
Druck: Grafische Großdruck-Verlagsanstalt Dresden, Zentraler Anstaltungsbetrieb  
4040 III 9.5 L.F. 267 16 G 085/937

DRESDNER

Philharmonie

## 12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1966/67

Sonnabend, den 11. März 1967, 19.30 Uhr

Sonntag, den 12. März 1967, 19.30 Uhr

## 12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Ude Nissen, Erfurt

Solist: Helmut Roloff, Berlin, Klavier

**Siegfried Matthus**  
geb. 1904

**Inventionen für Orchester**

Grave  
Larghetto  
Allegro moderato  
Allegro assai  
Andante tranquillo  
Moderato

**Erstaufführung**

**Robert Schumann**  
1810 - 1856

**Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54**

Allegro affettuoso  
Intermezzo - Andantino grazioso  
Allegro vivace

**PAUSE**

**Johannes Brahms**  
1833 - 1897

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll op. 15**

Maestoso  
Adagio  
Allegro non troppo



HELMUT ROLLOFF, 1912 in Gießen geboren, studierte 1930 bis 1935 an der Hochschule für Musik Berlin-Charlottenberg, an der er seit 1945 eine Meistertänze für Klavier lehrte, und veröffentlichte 1936 bis 1942 bei Wilhelm Hasenow seine Aufnahmen. Auch Helmut Finken übte an seinem Lehrers. Von 1939 bis 1940 lebte der Künstler am Klavier der Scharenkowskys in Berlin. Günstige Konzepte führte Prof. Roloff seit 1942 in die holländischen Musikzentren der Insel Ameland, wo er eine Fülle von Klavierkonzerten veranstaltete sowie mit Hildegarde Dillmann und Olofsson arbeitete. Von seinen Auslandsauftritten sei besonders die Japanreise hervorgehoben. Helmut Roloff wurde für mehrere Schallplattenarbeiten verehrt. Bei der Deutschen Philharmonie war er bereits in den Jahren 1947, 1948, 1950, 1952, 1956 und 1960 zu Gast.

UDE NISSEN wurde 1921 in Leipzig geboren und studierte sein Studium an der Musikhochschule seiner Heimatstadt in den Jahren 1946 bis 1949. Sein Lehrer in Leipzig war Prof. Hans Haugwitz. Über Neufahrer (1949) und Weiser (1951/54) kam Ude Nissen 1955 als erste Kapellmeister an die Leipziger Oper. 1957 wurde er als Musikdirektor Oberleiter der Sächsischen Bühnen, Leipzig ernannt, wo er seitdem wirkt. 1959 erfolgte die Ernennung zum Generalmusikdirektor und 1960 die Verpfändung als Leiter für die Orchesterklasse an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar. Ude Nissen erwarb erfolgreiche Konzertreisen nach Polen, Bulgarien, Ägypten, in die CSSR, nach Ungarn, Jugoslawien und Schweden und dirigierte häufig beim Fernsehen und beim Rundfunk. Am 1. Juli der Deutschen Philharmonie stand er in den Spielzeiten 1958/59, 1960/61 und 1961/62. Mit zahlreichem Uraufnahmen und Aufführungen setzen sich der Dirigent nachdrücklich für das zeitgenössische Musikschaffen ein.



### ZUR EINFÜHRUNG

Siegfried Matthus, der 1934 geborene Berliner Komponist, nicht wie der Deutsche Rainer Kautz in der vorletzten Linie der jüngeren Komponisten unserer Republik, beide haben gerade in jüngerer Zeit durch ihre stetige Auseinandersetzung mit neuen inhaltlichen und kompositionstechnischen Problemen vor sich reden gemacht. Matthus studierte 1952 bis 1958 an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin Dirigieren und - bei Prof. Rudolf Wagner-Régeny - Komposition, 1958 bis 1960 vervollkommnete er seine Ausbildung als Meisterschüler Hanns Eislers an der Deutschen Akademie der Künste. Seitdem war er freischaffend tätig und wirkte zunehmend als Dramaturg und Musikkomponist an der Künsthochschule Berlin. Matthus, der 1963 den Ernst-Zinn-Preis erhielt, begann zunächst mit originalen Songs und Liedern und erschloß sich allmählich größere Instrumentalformen sowie die Oper. Dabei hat der Komponist im Verlauf seiner künstlerischen Entwicklung, vor allem in letzter Zeit, eine erstaunliche stilistische Wandlungsfähigkeit bewiesen. Von seiner bisherigen Wurfweite sind u. a. zu nennen: das Kleine Orchesterkonzert (1963), die Oper „Luzille von Tormes“ (als „Spanische Turandot“) 1964 in Karl-Marx-Stadt uraufgeführt, „Tum rex agnar“ (15 Variationen für 15 Instrumente und Schlagzeug, 1965), „Das Manifest“ für Soli, Chor und Orchester (1965), Kammermusik 65 (1965), „Gefühl“ für Stimmlose, fünf Instrumente und elektronische Klänge. Eine neue Oper „Der letzte Schuß“ nach einer Novelle von Lawrence befindet sich in Arbeit; ihre Uraufführung ist anlässlich des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution an der Künsthochschule vorgesehen.

Die unter heutiges Konzert eröffnenden *Inventionen für Orchester* entstanden - als Auftragswerk der Deutschen Staatsoper Berlin - im Sommer und Herbst 1964 und wurden am 2. Februar 1967 vom Städtischen Orchester Erfurt unter Ude Nissen erfolgreich uraufgeführt. Der Komponist schreibt über das interessante Werk, das neue Klangmöglichkeiten zu erschließen sucht und u. a. einen höchst anspruchreichen, differenzierten Schlagzeugapparat einsetzt, folgendes: „Invention bedeutet soviel wie Einfalt oder Gedanke. Jeder der sechs Inventionen liegt ein inhaltlicher, formaler, kompositionstechnischer und instrumentaler Einfall zugrunde. Die Form ist durch den Titel Invention (im Sinne Bachs, als kontrapunktische Improvisation) gekennzeichnet, die Kompositionstechnik - eine frei geschaltete serielle Strukturierung, die Instrumentation (abhängig als kompositionell-formaler Bestandteil zu betrachten und nicht zu verwechseln mit einer „Instrumentierung“ eines musikalischen Gedankens) - eine Grabierung und Konstellation nach klanglichen Gesichtspunkten und der Inhalt - eine Satzung über diese Komponenten (deshalb auch nur spezifisch musikalisch zu verstehen). Daß dieser Inhalt im weiteren Sinne progressiv wirken möge und unsere Zeit widerspiegeln soll, wünsche ich mir sehr.“

Im Jahre 1819 schrieb Robert Schumann seiner Frau Clara Wied über die geplante Komposition eines Klavierkonzertes, das er ihr zugedacht hatte: „Es wird ein Mittelstück zwischen Sonate, Konzert und großer Sonate; ich kann kein Konzert für Violine schreiben und muß auf etwas anderes sitzen“. Schon sehr viel früher hatte sich Schumann mit dem Plan eines Klavierkonzertes beschäftigt. Bereits von dem 17-jährigen existieren Noten über den Entwurf eines Klavierkonzertes in E-Dur, dem während seiner Studienzeit in Heidelberg die Arbeit an einem anderen in E-Dur folgte; von beiden Entwürfen ist jedoch nichts mehr erhalten. Das *Klavierkonzert a-Moll op. 54* entstand den Jahren 1841 bis 1845. Nachdem der Komponist 1841 den ersten Satz des Konzertes als selbständige „Kammermusik für Klavier und Orchester“ vollendet hatte, entstanden erst vier Jahre später die beiden anderen Sätze des Werkes. Die Uraufführung fand am 4. Dezember 1845 mit Clara Schumann als Solistin in Dresden statt. Kurz danach wurde es auch im Leipziger Gewandhaus, hier unter der Leitung Felix Mendelssohn Bartholdys, aufgeführt. Der große Erfolg, den das Werk von Anfang an hatte, ist ihm noch heute geblieben. Tatsächlich stellt das a-Moll-Klavierkonzert - Schumanns einziges Konzert für dieses Instrument - nicht nur eines der gerühmtesten und auch der bekanntesten Werke des Meisters dar, sondern gehört zu den schönsten und bedeutendsten.